

## Erziehung in der Schule einst und jetzt

### Kleiner Beitrag zur Schulgeschichte

*Friedrich Wagner*

Der zweite Erweiterungsbau der Schule am Graben wird bald fertig sein. Lintorf wird damit eine Schule besitzen, die weitgehend den Erfordernissen moderner Pädagogik entspricht. Während der Chronist sich nun damit begnügen muss, die äußeren Tatsachen der Schulgeschichte kommentarlos niederzuschreiben, gibt Hauptlehrer Wagner uns seine Ansicht wieder über die innere Entwicklung, die auch schließlich die Lintorfer evangelische Schule im Laufe der Jahrhunderte erfahren hat.

Wer vom Friedrichskothen, dem alten Schulhaus der reformierten Gemeinde Lintorf, zum Erweiterungsbau der evangelischen Schule an der Duisburger Str. hinüberwandert, der erlebt nicht allein zwei völlig verschiedene Baustile, die durch Baustoffe und Konstruktionen bedingt sind, sondern, sofern er ein Empfinden dafür hat, erkennt er an den Bauwerken und ihren inneren räumlichen Gliederungen die große Wandlung der Zeit von 1650 bis heute. Man erlaube mir hier eine kurze Betrachtung der pädagogischen Entwicklung.

In der kleinen dumpfen Schulstube im Friedrichskothen waren oftmals bis zu hundert Kinder um ihren Lehrer versammelt, der streng darauf hielt, dass sich auch keines muckte oder etwas anderes tat, als was er befohlen hatte. Auf dem erhöhten Katheder lagen seine Lehr- und Lernbücher: die Heilige Schrift, der Katechismus und das Gesangbuch. Aber dicht daneben war der Platz der Rute, wenn sie nicht gerade gebraucht wurde.

Dem Lehrer erschienen die kleinen Zöglinge als Gefäße, die er mit dem Wissensstoff zu füllen hatte, und das war in erster Linie das religiöse Pensum. Das Lesen diente fast ausschließlich dem Zweck, dass der Mensch die geistlichen Stoffe aufnehmen konnte. Je nach Neigung und Interesse des Lehrers wurde auch noch gerechnet und geschrieben. Die Menschen dieser Zeit lebten in einer guten geistlichen Ordnung, und ihr Leben erforderte nicht viel Wissenschaft und technische Bildung.

Je mehr aber der Geist der Aufklärung auch die bürgerlichen und bäuerlichen Stände ergriff, desto mehr eroberten sich auch andere Fächer ihren Platz in der Schule, und zwar auf Kosten der religiösen Bildung. Diese Entwicklung lässt sich bis in unsere Zeit hinein verfolgen, sie hält selbst dann noch an, als man den Widerspruch zwischen echter Menschenbildung und dem Schlagwort von der Macht des Wissen längst offenkundig gemacht hatte.

Aber mit der Fülle der Stoffe, die das Leben der Schule bot, wurde die Frage nach dem Vorgang der Wissensvermittlung und dem Prozess der Menschenbildung akut. Was an Stoffen in die Schule gehört, zeigt das moderne Leben selbst auf, wie es aber in den jungen Menschen lebendig und fruchtbar werden kann, ergibt sich aus dem Menschenbild, welches die Wissenschaft uns entwirft.

Darnach aber ist die Seele des Menschen kein offenes Gefäß, in das ein Lehrer beliebige Inhalte füllen kann. Sie ist vielmehr eine Ballung von Kräften, die unterscheiden, ordnen, ergreifen und abstoßen, was durch die Sinne vor sie tritt. Interesse, Freude am eigenen Schaffen, Entdeckerdrang sind einige der starken Triebfedern des seelisch-geistigen Wachstums. Wir wissen, dass volle Leistung sich erst dann einstellt, wenn die Zucht aus ernsthafter Kritik und Selbstkritik hinzutritt. Und das Leben der Gemeinschaft in echter Freiheit entfaltet sich nur dann, wenn schon die jungen Menschen gelernt haben, aufeinander zu hören und sich alle als Glieder eines Ganzen achten und beachten.

Um aber diese Erkenntnisse moderner Pädagogik zur Tat werden zu lassen, bedarf es entsprechender Schulhäuser. Unser neues Schulhaus (der letzte Erweiterungsbau) ist darum sachlich und klar in seiner Architektonik. Die großen Fenster verleihen ihm ein offenes Gesicht und machen es im Inneren licht. Soweit es möglich war, wurde die hygienische Forderung berücksichtigt. Neu ist die Einrichtung von Gruppenräumen, in denen der Individualität der Kinder



und der jeweiligen Arbeit entsprechend Sonderaufgaben gelöst werden können, um der Forderung nach weitgehender Selbständigkeit und Selbsttätigkeit nachzukommen.

Es wurde auch ein bescheidener Werkraum geschaffen; hier wird dem manuellen Bedürfnis der Jugend Rechnung getragen; denn längst ist erkannt, dass die Schuljugend noch kaum abstrahierendes Vermögen besitzt und auf ihrer Entwicklungsstufe vorwiegend nur das versteht, was zu „begreifen“ ist. Das Werken kommt ihrem Schaffensdrang entgegen, und sie gewinnen dabei Erkenntnisse, die auf eine andere Weise nur schwer oder undeutlich vermittelt werden könnten.

Der eignen Verwaltung der Schüler dient der in diesem Jahre neu geschaffene Schulgarten. Man erwarte nicht, dass hier eine Anlage aus Gründen der Konkurrenz zu anderen Ziergärten entsteht. Unser Schulgarten ist eine Aufgabe, die der gemeinschaftlichen Planung und Arbeit gestellt ist. Wenn auch gärtnerische und biologische Kenntnisse mitgewonnen werden, so liegt der Schwerpunkt doch mehr in der Übung der Gemeinschaft, in der Arbeitsteilung, Ein- und Unterordnung des Einzelnen gepflegt werden müssen. Hier hält der Lehrer sich bewusst zurück und steht erst auf Anforderung zur Verfügung.

Es erscheint uns wichtig, dass unsere Schüler die Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben und Rechnen üben. Sollte es nicht ebenso wichtig und notwendig sein, dass wir Gemeinschaft nicht allein erleben, sondern auch üben lassen, wie es durch Übertragung gewisser Verantwortlichkeiten in der Schülerselbstverwaltung in anderen modernen Schulen längst geschehen ist!

Wir sind weit entfernt davon, unbelehrbare Optimisten zu sein und glauben nicht, dass neue Pädagogik eine gute, edle und all weise Menschheit heranbilden könne. Die im Menschenwesen liegenden Grenzen der Pädagogik sind uns zu deutlich bewusst. Wenn wir dennoch diese pädagogische Haltung einnehmen, so geschieht es aus der Einsicht, dass jede Zeit ihr Zeichen allen Kulturgebieten einprägt und nicht nur der Kunst oder der Wirtschaft oder der Wissenschaft. Wir sehen nicht herab auf jenen ersten Lehrer im Friedrichskothlen und belächeln ihn nicht — wir beneiden ihn fast um die Sicherheit seiner eindeutigen und klaren Haltung. Dem Lehrer unserer Zeit aber kann niemand leichthin die Aufgabe abnehmen, die da heißt, die unserer Zeit gemäße und fruchtbare Form der Menschenbildung zu pflegen.

